**Zeitschrift:** Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz
**Band:** 95 (1986)
**Heft:** 6: Dialog : weisse Medizin - grüne Medizin

**Artikel:** Kust und heilende Kraft
**Autor:** Juchli, Liliane
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-556695

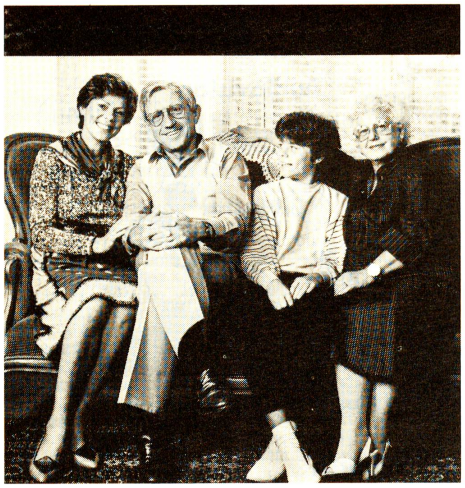
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



Was tun, wenn jemand von uns krank wird oder verunfallt und zuhause das Bett hüten muss? Es kann jeden treffen. Hier hilft Embru Spitex.

Wir orientieren Sie über «Spitex – Für die Pflege zuhause» und was wir dazu beitragen können. Ihre Anfrage ist für Sie unverbindlich, ein Besuch erfolgt nur auf Wunsch.

embru SPITEX

Embru-Werke, Spitex
8630 Rüti ZH
Telefon 055 / 31 28 44
Für die Pflege zuhause

**Gutschein**

Senden Sie mir bitte Ihre Broschüre «Spitex – Für die Pflege zuhause».

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Auf Karte geklebt oder in Couvert an obige Adresse senden. Oder einfach anrufen.

A

ES 1/86




# Kunst und heilende Kraft

*Von Schwester Liliane Juchli*

Dass bei der Eröffnung der neuen Schule in Aarau vom 17. April 1986 eine Ausstellung von kunstschaffenden Krankenschwestern und -pflegern Platz gefunden hat, ist zwar das Verdienst all jener, die diese Ausstellung mit viel Liebe und Engagement ermöglicht haben. Aber diese Ausstellung steht letztlich auch ganz folgerichtig und klar in einer langen Tradition. (Eine Auswahl finden Sie auf den Seiten 16/17 in dieser Ausgabe.) Denn die Verbindung von Kunst und Krankenpflege ist nicht neu.

Von Florence Nightingale stammt das Wort: Krankenpflege ist eine Kunst. Umgekehrt hat C. G. Jung der Kunst als Ausdruck der schöpferischen Tiefe des Menschen Heilkraft zugeschrieben.

Wenn ich heute von der Heilkraft der Kunst spreche, meine ich nicht, dass ich einem Menschen, der Zahnweh hat, empfehlen würde, dass er zum Beispiel diese Kunstausstellung besuchen oder dass er selber malen soll, anstatt zum Zahnarzt zu gehen.

Und doch bin ich der Meinung, dass die Heilkraft sich nicht in der Domäne der Medizin als Wissenschaft erschöpfen kann – obwohl die Medizin, wie die Pflege, auch eine Kunst sein kann, ja sein müsste: Heilkunst! In der Tätigkeit des Heilens liegt immer auch etwas Geheimnisvolles, etwas das die blosse Wissenschaft übersteigt. Da wirken doch noch ganz andere Dinge als zum Beispiel die Chemie – und wir alle wissen aus Erfahrung, dass es ganz unterschiedliche, ursprüngliche Formen der Schmerz- und Leidbewältigung gibt.

Die Malerei zum Beispiel als künstlerische Betätigung kann im Gesunderhaltungs- wie im Heilungsprozess sehr wirksam sein. Vielleicht sollte in diesem Zusammenhang auch nur bedingt von Kunst gesprochen werden, sondern eher von Kreativität, schöpferischer Kraft oder, um es in der modernen Fachsprache auszudrücken: vom Aktivieren und Ausschöpfen von Ressourcen.

Malen bedeutet für mich nicht Können, sondern etwas künden. Künden heisst: etwas von mir selber kundgeben; heisst, von meinem im Inneren Erlebten – und damit von meinem tiefsten Wesen – etwas ausdrücken. Und das tut jeder auf seine ganz individuelle Weise.

Picasso hat einmal gesagt, er habe ein Leben lang gebraucht, um wie ein Kind zu malen. Was heisst das? Es heisst vielleicht, dass das Kind spontan und selbstverständlich das tut, was ihm gut tut, das, was seinem Wesen entspricht. In dieser Kreativität drückt es aus, was ihm not-tut oder was die Not wendet. Es setzt die Heilkraft ein, ohne es eigentlich zu wissen.

Es ist gut, dass wir Erwachsene – insbesondere wir, die wir im Pflegeberuf stehen – uns dieser schöpferischen Kraft wieder bewusst werden. Denn darin liegt eine Chance – die Chance der ganzheitlichen, kreativen und daher heilenden Pflege.

Ein Beispiel: Als ich vor einigen Jahren selbst wieder in der Pflege tätig war, hatten wir auf unserer Station eine Patientin, von den Ärzten als «therapieresistent» eingestuft, von uns als «schwierig» taxiert. Die Pflege wurde immer problematischer, so sehr, dass schliesslich die Arbeitsverteilung schwierig wurde, denn keiner wollte mehr so richtig mit dieser Patientin etwas zu tun haben. Eines Tages, anlässlich eines Pflegegesprächs, als wir ernsthaft eine Lösung für uns und für die Patientin suchten, sagte eine Kollegin: «Ich habe Kinder daheim, wenn es ihnen nicht gut geht, wenn sie Schwierigkeiten haben, dann malen sie – und es geht ihnen wieder gut. Versuchen wir es doch – die Patientin soll malen.» Zuerst war in unserer Pflegegruppe ein grosser Widerstand: malen? bei uns – auf der Medizin – wir sind doch keine Psychiatrie! Um es kurz zu machen: Wir haben unsere eigenen Widerstände überwunden, dann auch diejenigen der Patientin – und sie hat gemalt! Malend hat sie ihre Krankheit und ein Stück Lebenskrise bewältigt.

Damals habe ich erfahren, was Jung meint, wenn er vom «schöpferischen Unbewussten» spricht, und dass es stimmt, dass es im Menschen diese schöpferische Kraft gibt, und damit die Möglichkeiten und Kräfte – die moderne Krankenpflege-Terminologie nennt sie die Ressourcen –, die zur eigenen Heilung eingesetzt werden können, oder die eben brach liegenbleiben.

Wer anfängt, seine eigenen kreativen Kräfte wahrzunehmen und umzusetzen, der wird erfahren – wie diese Patientin –, dass neue Möglichkeiten von Leben und Problemlösung auftauchen, und dass eine neue Handlungs- und Seinsqualität entstehen kann. Was der Mensch allerdings hier dringend braucht – und das ist mir damals erstmalig bewusst geworden –, das ist die Begleitung. Das ist ein anderer Mensch (bei dieser damaligen Patientin eine Pflegegruppe), der ermuntert, der Mut macht, und der das, was da malend ausgedrückt wird, ernst nimmt.

**Krankenpflege ist eine Kunst (Florence Nightingale). Schöpferische Kraft ist unwirksam, solange sie brach liegt.**

Wenn Kinder malen – wenn sie zum Beispiel ihre Wut und ihren Ärger malen –, dann stellen sie etwa den «bösen Vater» als einen wilden Stier dar. Damit konfrontieren sie sich auch mit ihrer eigenen Angst und ihrer Not, malen ein Stück Hier-und-Jetzt-Geschichte ihres Lebens. Und «Heilkraft», wir wissen es spätestens seit C. G. Jung, liegt «im Bewusstwerden und Aussprechen – oder eben Ausmalen – der Wahrheit über das eigene Leben». So geschah es bei jener Patientin – aber es konnte nur geschehen, weil es zugelassen wurde.

Schöpferische Kraft ist unwirksam, solange sie brachliegt. Es braucht Menschen, die diese Fähigkeiten für sich selbst entdeckt haben und die auch anderen helfen können, diese Kräfte zu nutzen: nicht erst – und vor allem nicht nur – in Zeiten der Krankheit wie im genannten Beispiel, sondern als normalerweise praktizierte Umsetzung in gesunde Lebenskraft, Lebensqualität und (prophylaktische) Lebensbewältigung.

Im Malen kann ein Freiraum entstehen, in dem neue Kräfte und Fähigkeiten wachsen können, oder der die Möglichkeit eröffnet, die Realität eines fordernden Berufsalltags besser zu bewältigen.

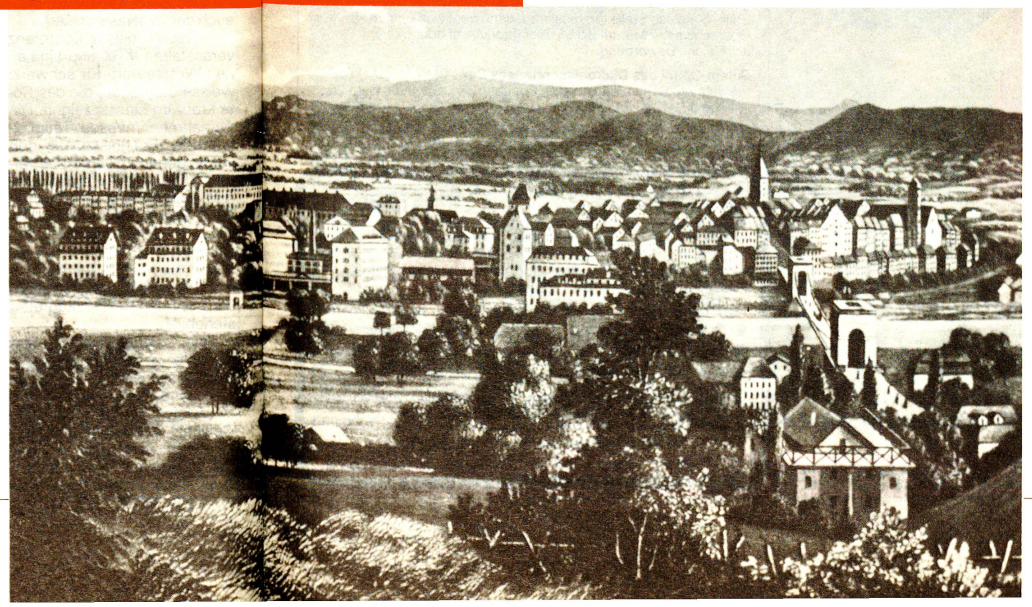
Ich selber male nicht, wenigstens nicht so, dass man das Gemalte dieser Ausstellung übergeben könnte. Nichtsdestoweniger habe ich das Malen (wie auch andere schöpferische Tätigkeiten) entdeckt als eine Ressource für unseren Beruf, durch die die Pflegenden, auch für sich selbst, Kräfte freisetzen können, die ihnen helfen, ihren Berufsalltag besser zu bewältigen.

Angesprochen ist in diesem schöpferischen Tun – wie in der Pflege auch – das weibliche, das ganzheitliche Prinzip, das heisst jener Teil unseres Menschseins, der in einem logisch-rational und technisch orientierten Berufsalltag so oft vernachlässigt wird: die sogenannte rechte Gehirn-Hemisphäre: das Schöpferische, das intuitiv und ganzheitlich Erfassende.

Wenn von ganzheitlicher Pflege die Rede ist, dann fällt auf, dass es diese Seite ist, die wieder gefunden und neu gewichtet werden muss. So gesehen bekommt natürlich der Pflegeberuf, der ja seinem Wesen gemäss und ursprünglich vorwiegend auf den Grundlagen der Ganzheitlichkeit und der Kunst (Florence Nightingale) aufbaut, einen ganz mächtigen Impuls auch aus dem Wiederfinden und aus dem Sich-wieder-Besinnen auf diese musisch-intuitiv-weiblichen Werte der Kunst – und dass es uns allen mehr und mehr gelingt, ob mit oder ohne Pinsel – neue, schöpferische Impulse umzusetzen und neue Ausdrucksformen zu finden: das weiblich-kreative Prinzip als Kraftquelle wiederzufinden: Ressourcen in der Krankenpflege?

Jedes Bild wirkt – wirkt durch seinen Inhalt, seine Farbe, seine Formen. Formen sind Gestaltungskräfte, Farben sind Strahlungskräfte, die positive Energien freisetzen können (Riedel). Ich freue mich sehr, dass so viele Pflegende und dass die Schule diesen Impuls einer Ausstellung aufgenommen haben. Es ist für mich auch faszinierend, dass hier Bilder hängen aus allen Teilen der Schweiz, vom Tessin bis Schaffhausen, von Vevey bis Chur. So ist diese Ausstellung selber ein Ausdruck von Ganzheitlichkeit und von Ganzheit – nicht nur geographisch, sondern vor allem, was ihre Vielfalt betrifft – die Fülle von Farben, Formen und Symbolen. □

*PS. Schwester Liliane Juchli hat beim Friedrich-Reinhardt-Verlag in Basel ein bemerkenswertes Buch herausgegeben: «Pflegen, Begleiten, Leben».*



***Ein Stich aus dem Jahr 1864. Fabrikgebäude bestimmten in vorderster Linie damals die Skyline von Aarau. Auf diese mächtigen Fabriken war man als Symbole des Fortschritts stolz. Im ehemaligen Fabrikgebäude der Schuhfabrik Fretz, direkt an der Aare, ist heute die Kaderschule für Krankenpflege des Schweizerischen Roten Kreuzes untergebracht. (Zwillingshaus mit Zwischentrakt. Drittes Haus von links.)***